



Nicht alle älteren Menschen sind von der Pandemie gleichermaßen betroffen.

Schutzmassnahmen und Einsamkeit

Wie haben ältere Menschen die Anfangszeit der Pandemie wahrgenommen? Die Studie «Swiss Survey 65+» liefert Antworten.

Text: Alexander Seifert, Klaus R. Schroeter

Der Alltag der Schweizerinnen und Schweizer ist seit nunmehr schon einem Jahr von der COVID-19-Pandemie geprägt. Menschen ab 65 Jahren zählen, zumindest statistisch betrachtet, zu den von der Infektionskrankheit COVID-19 besonders gefährdeten Gruppen. Die Frage, wie gerade sie mit der Pandemie umgehen, wurde bereits unterschiedlich diskutiert; vorwiegend wurden diese Menschen aber als besonders vulnerabel in Bezug auf eine Erkrankung angesehen. Unter anderem soll(t)en sie durch Kontaktbeschränkungen geschützt werden; diese Empfehlung bzw. Vorschrift gilt/galt insbesondere für stationäre Einrichtungen. Dennoch wurde dabei oft die subjektive Wahrnehmung dieser Personengruppe vernachlässigt, also die Frage, wie ältere Menschen selbst vor allem die erste Zeit der Pandemie wahrgenommen haben. Hierzu liefern Ergebnisse aus dem «Swiss Survey 65+» des Schwerpunkts «Menschen im Kontext von Alter» der Hochschule für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) erste Erkenntnisse.

Der «Swiss Survey 65+»

Im Rahmen der nationalen Studie «Swiss Survey 65+» wurde untersucht, unter welchen Voraussetzungen Menschen ab 65 Jahren ein möglichst langes und gutes Leben in Selbstständigkeit führen können. Insgesamt wurden hierfür Anfang 2020 1990 Personen dieser Altersgruppe in der gesamten Schweiz befragt. Zufällig ergab es sich, dass die Datenerhebung zwischen Januar und Mai 2020 stattfand, also gerade in der Zeitspanne vom Auftreten der ersten Schweizer Corona-Fälle über den ersten Lockdown im März 2020 bis hin zu dessen Lockerungen. Dadurch bot sich die Chance, neben den ursprünglich geplanten Fragestellungen nun auch die durch die Schutzmassnahmen bewirkten Veränderungen im Zeitverlauf (eingeteilt in vier Phasen anhand der durch Medienmitteilungen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) veröffentlichten Massnahmen und Empfehlungen) messen zu können.

«Besonders Frauen, Personen mit geringem Einkommen, Alleinlebende und Personen ohne Kinder litten am stärksten unter Einsamkeitsgefühlen»

Einsamkeitsgefühle nahmen kurzzeitig zu

Das subjektive Gefühl von Einsamkeit im Anschluss an die Empfehlung einer physischen Distanzierung durch die Schweizer Regierung nahm zunächst zu und ging erst nach der Ankündigung

erster Lockerungen des Lockdowns wieder etwas zurück.

Neben diesem im Zeitverlauf beobachtbaren Effekt zeigen die Auswertungen auch, dass besonders Frauen, Personen mit geringem Einkommen, Alleinlebende und Personen ohne Kinder unter stärkeren Einsamkeitsgefühlen litten. Der pandemiebedingte Effekt zeigte sich nicht nur im Hinblick auf die Einsamkeit, sondern auch bei der Aussage «Ich fühle mich manchmal grundlos traurig und niedergeschlagen». Auch hier ist ein Anstieg nach dem Lockdown erkennbar, der sich darin zeigt, dass die Befragten zum Zeitpunkt des ersten Lockdowns öfter angaben, niedergeschlagen zu sein, als sie dies noch vor den ersten Einschränkungen taten; aber auch hier ist eine gewisse «Normalisierung», also eine Angleichung an die Vor-Corona-Situation ab Mai 2020, zu erkennen.

Auch das Alter ist heterogen

Die Pandemie wirkt sich ganz unterschiedlich auf das Wohlbefinden älterer Menschen aus. Einerseits macht sie uns die Vielfalt des Alter(n)s bewusst, andererseits erinnert sie uns daran, dass wir «ältere Menschen» nicht als homogene Gruppe ansehen sollten. Die Studienergebnisse zeigen, dass soziale Ungleichheiten auch im Alter greifen und dass das Wohlbefinden in Zeiten einer Pandemie auch von finanziellen, sozialen, individuellen, körperlichen und kognitiven Ressourcen beeinflusst wird. «Vielfalt des Alters» heisst dann eben nicht, dass jeder die Krise gleich gut oder gleich schlecht «übersteht». Unsere Aufmerksamkeit sollte daher auch nach der Pande-

mie denjenigen älteren Personen gelten, die besonders unter der Pandemie bzw. den damit verbundenen Schutzmassnahmen der physischen Distanzierung zu leiden hatten und damit vielleicht auch noch im Nachgang hadern. ■



Alexander Seifert

Soziologe, Dr. phil. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW und Universität Zürich

✉ alexander.seifert@fhnw.ch



Klaus R. Schroeter

Soziologe, Prof. Dr. habil. Professor für Soziale Arbeit und Alter und Leiter des Schwerpunkts «Menschen im Kontext von Alter» an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW

✉ klaus.schroeter@fhnw.ch



Mehr wissen:

Die Ergebnisse der Auswertung zum Thema «Einsamkeit» finden Sie als Open-Access-Publikation unter:

<https://bit.ly/3ogEA0L>

Einen Diskussionsbeitrag zum Thema des «Altseins in Zeiten der Pandemie» finden Sie unter:

https://szsa.ch/covid19_6-9/